

## **Stellungnahme von Kirchenpräsident Dr. Martin Heimbucher (Evangelisch-reformierte Kirche) bei der Anhörung im Niedersächsischen Landtag zur Änderung des Feiertagsgesetzes**

*Sperrfrist 31. Mai, 11 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort*

[Anrede]

Zunächst bedanke ich mich für die Möglichkeit, in dieser Anhörung für die Evangelisch-reformierte Kirche Stellung zu nehmen. Die Evangelisch-reformierte Kirche hat einen weiten Horizont; unsere Gemeinden sind auf insgesamt acht Bundesländer verteilt. Aber mit rund 160.000 Mitgliedern leben die allermeisten unserer Gemeinden in Niedersachsen, insbesondere in Ostfriesland und in der Grafschaft Bentheim.

Wir Evangelisch-reformierten stehen kaum im Verdacht, irgendwelche Lutherfestspiele zu fördern. Unsere Reformation hat andere Wurzeln: Zwingli in Zürich, Calvin in Genf, sowie die Gemeinden der reformatorischen Glaubensflüchtlinge, Hugenotten aus Frankreich und Reformierte aus den Niederlanden und anderen europäischen Ländern. Und unsere Reformation ist auch nicht im 16. Jahrhundert stehen geblieben, sondern sie geht weiter. „Ecclesia reformata semper reformanda“, die reformierte Kirche ist fortwährend zu reformieren, so lautet bei uns ein typischer Leitsatz. Und wir tun das auch.

Wir Reformierten sind keine lutherische Kirche, und dennoch hat sich unsere Kirchenleitung, das Moderamen, Anfang dieses Jahres klar positioniert. Wenn wir gefragt werden, welchen der vorgeschlagenen Feiertage wir als Reformierte für Niedersachsen befürworten, antworten wir: Ja, auch wir plädieren für den 31. Oktober als einen allgemeinen Feiertag.

Aus unserer Sicht ist der Reformationstag als ein Tag, der einen kirchlichen Ursprung hat, in hervorragender Weise anschlussfähig in viele Bereiche der Gesellschaft: nicht allein zu anderen Konfessionen und Religionen, sondern anschlussfähig auch in die Bereiche der Kultur, der Politik, ja der ganzen Gesellschaft. Denn jede Institution, sei sie kirchlich, sei sie weltlich, braucht Reform. Reformation tut not, nicht allein in den Kirchen, sondern in allen Glaubensgemeinschaften. Reformation tut not, auch in den gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen. Reformation tut not, weil alle diese Institutionen für die Menschen da sind - und nicht umgekehrt.

Genau diesen Impuls zur fortwährenden Erneuerung und Verbesserung von Strukturen, die dem Menschen dienen, verdanken wir in unserer westlichen

Kultur zuerst der Reformation und dann der Aufklärung, die an wichtige Errungenschaften der Reformation anknüpft. Genau von diesen Impulsen ist auch Europa in den letzten 500 Jahren entscheidend geprägt – und wir haben heute dafür zu kämpfen, dass die wesentlichen Errungenschaften dieser Geschichte nicht verächtlich gemacht werden:

- Die Reformation bringt ein Bild des Menschen zur Geltung, das uns alle in unserer Fehlbarkeit wahrnimmt, das uns aber auch - aus der Erfahrung der Vergebung - zum besseren Handeln befähigt sieht.
- Die Reformation vertritt die Freiheit des Gewissens und die Religionsfreiheit.
- Und die Reformation steht für die Freiheit des Wortes.
- Gerade die Reformierten haben frühzeitig auch eine eigenständige Kirchenordnung entwickelt, nicht obrigkeitlich, sondern subsidiär.  
(In drei Jahren werden wir in Emden den 450. Jahrestag der Emdener Synode feiern, ein wirksames Beispiel dieser eigenständigen und zukunftsweisenden Struktur.)

Ich freue mich sehr darüber, dass die niedersächsische Landesregierung diese Zusammenhänge offenbar sieht und wertschätzt. Jawohl, mit dem Erbe der Reformation stehen wir in Kirche und Staat zusammen auch für die Wertegemeinschaft Europa. Und jawohl, mit diesem Erbe der Reformation stehen wir heute zusammen in der Verteidigung der Demokratie gegen ihre Verächter.

Es schmerzt uns, dass viele unserer jüdischen Freunde diese Zusammenhänge nicht so positiv einschätzen können. Ihnen ist die unselige Judenfeindschaft Luthers und vieler seiner Zeitgenossen ein Dorn im Auge. Unsere Landeskirche gehört zu den ersten, die sich nach der Shoah der bitteren Erkenntnis gestellt haben: Es war eben auch eine falsche und überhebliche christliche Theologie und eben auch eine falsche und überhebliche Haltung vieler Reformatoren, die dazu beigetragen hat, jüdische Menschen und jüdische Gemeinden auszugrenzen, sie zu entrechten und am Ende sogar systematisch zu vernichten. Gerade auch in dieser Frage tut Reformation not und auch diese Reformation ist noch lange nicht erledigt.

Aber so sehr ich die Ablehnung eines allgemeinen Feiertages am 31. Oktober von jüdischer Seite respektiere, eines wird man doch kaum bestreiten können: Die evangelische Kirche hat gerade das Reformationsjubiläum 2017 dazu genutzt, sich mit der Judenfeindschaft auch der Reformatoren noch einmal intensiv und kritisch auseinanderzusetzen. So hat die Synode der EKD schon zwei Jahre vor dem Reformationsjubiläum ein entsprechend klar distanzierendes und verurteilendes Wort gesagt und ein Bekenntnis der Schuld, der Scham

ausgesprochen. Dazu gehört die Verpflichtung, gegenüber jeder Form des Antisemitismus keinerlei Toleranz zu üben.

Meine Damen und Herren, sollte sich der Landtag in drei Wochen für den Reformationstag als allgemeinen Feiertag aussprechen, dann wird unsere Landeskirche die erste sein, die aus diesem Anlass eine Veranstaltung anbietet zum Thema Judenfeindschaft in der evangelischen Kirche, und was daraus zu lernen ist – und wir werden Vertreter unserer jüdischen Nachbargemeinden dazu einladen, dabei das Wort zu ergreifen.

Reformation tut not. Wir bedauern, dass sich im Augenblick nur wenige Vertreter aus der Leitungsebene der römisch-katholischen Kirche positiv für einen Reformationstag aussprechen. Diese Zurückhaltung kann nach meiner Überzeugung nicht vergessen machen, dass gerade das Jahr des Reformationsjubiläums Anlass war, die seit vielen Jahren gewachsene Vertrautheit und herzliche ökumenische Verbundenheit zwischen unseren Kirchen zum Ausdruck zu bringen. Ich denke an die bewegenden großen Versöhnungsgottesdienste in Hildesheim und Osnabrück. Und ich hoffe auch, dass das Beispiel Schule macht, dass am 31. Oktober in evangelischen Gemeinden auch einmal katholische Geistliche die Predigt halten. Genauso wie es auch an Fronleichnam bereits schöne Beispiele ökumenischer Verbundenheit gegeben hat.

Meine Damen und Herren, als evangelische Kirche wissen wir sehr wohl, dass die Reformation nicht nur segensreich gewirkt, sondern auch Schmerz, Leid und Ausgrenzung verursacht hat. Wir betreiben am Reformationstag keine Schönfärberei und schon gar kein Heldengedenken. Aber die Reformation hat dieses Land und unsere Kultur in einer Art und Weise so geprägt, dass der Tag für alle ein Tag des Innehaltens und Nachdenkens sein kann.

Darum würde ich mich freuen, wenn sich auch im Niedersächsischen Landtag eine Mehrheit der Abgeordneten dafür ausspricht, den 31. Oktober zu einem allgemeinen Feiertag für alle Niedersachsen zu erklären. Unsere Evangelisch-reformierte Kirche wird sich gern daran beteiligen und einen solchen Feiertag zusammen mit anderen sinnvoll gestalten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!